

Modest Mussorgskij

Zu seinem 120. Geburtstag am 21. März

Der große russische Musikdramatiker Mussorgskij gehört zu den Komponisten, deren musikalische Phantasie der poetischen oder malerischen Anregung bedarf. Er ist darin vielleicht eine Parallelerscheinung zu den älteren ausländischen Zeitgenossen Berlioz und Liszt, von denen seine Kunst in vielen anderen Beziehungen weit abweicht. Unter seinen bekannten Werken gibt es keine „absolute“ Musik; mangelnde fachliche Schulung des genialen Dilettanten, den die Musik von der Offizierslaufbahn fortgelockt hatte, mag ebenso ihr Teil dazu beigetragen haben wie die bewußte Opposition des „Mächtigen Häufleins“ jungrossischer Komponisten, zu dessen 5 Mitgliedern Mussorgskij zählte, gegen den vorherrschenden akademisch-klassizistischen Geschmack im russischen Musikleben der Zeit. — Die beiden berühmten reinen Instrumentalwerke Mussorgskijs sind optimistisch inspiriert: die „Bilder einer Ausstellung“ für Klavier, deren impressionistischen Farbenreichtum Maurice Ravel in raffinierten Orchesterklang übersetzt hat, und die faszinierende „Nacht auf dem Kahlen Berge“ für Orchester mit ihren unheimlichen Visionen des mythischen Kampfes zwischen Licht und Finsternis. — Begeisterung für die russische Folklore und naturalistische Tendenzen waren Ausgangspunkte seines Stils. Aber Mussorgskijs Kunst erschöpfte sich nicht in äußerlicher Nachahmung. Für ihn mußte der Naturalismus in der musikdramatischen Kunst, Oper oder Lied, psychologisch begründet sein. Bezeichnend ist seine dramatische Auffassung vom Lied; tatsächlich gleichen die



komischen Lieder von „Seminariten“, vom „Klassiker“, die entzückende „Kinderstube“ oder die großartigen „Lieder und Tänze des Todes“ eher kleinen Szenen von illustrativer Kraft und meisterhafter Charakteristik. Die packend realistischen Volksszenen der Oper „Boris Godunow“ gewinnen symbolische Bedeutung im Kontrast zur tragischen Gestalt des Boris, bei der Mussorgskij mit geheimnisvollem Verstehen in bisher ungeahnte Tiefen der Seelenschilderung vorstößt. Ganz als subjektives Bekenntnis mutet der Grau in Grau gemalte Liederzyklus „Ohne Sonne“ an. In der Verlassenheit, Melancholie und Verzweiflung dieser Lieder glaubt man erschüttert den unglücklichen, genialen Künstler selbst zu erblicken, der an sich selbst, an den Verhältnissen und dem Alkohol elend zugrunde ging. H. Weiher-Waeg

Reaktion und Fortschritt

Marginalien zur Zeitgeschichte der Musik

Ich kann nun denjenigen noch lange nicht einen Reaktionär nennen, dem Beethovens Eroica lieber ist als eine schwache moderne sinfonische Dichtung, oder der erklärt, er sehe sich lieber zwölfmal hintereinander den „Freischütz“ an als eine faule moderne Oper. In diesem Sinne wäre ich selbst ein Reaktionär. Reaktionäre im unerträglichen Sinne sind für mich alle diejenigen, welche behaupten, weil Richard Wagner seine Dramenstoffe dem germanischen Mythos entnommen hat, sei es künftig verboten, Stoffe der Bibel zu entnehmen (ich spreche hier natürlich pro domo); diejenigen, die dozieren, daß es ordinär sei, die Ventiltrompete als melodioses Instrument zu behandeln, bloß deswegen, weil Beethoven seine Naturtrompeten notgedrungen nur mit Tonika und Dominante sich herumschlagen lassen mußte; kurz, alle diejenigen, die mit großen Gesetzestafeln bewaffnet, jeden, der Neues schaffen will und kann, mit einem Anathema sit! in seinen Bestrebungen hindern wollen.

Darum fort mit der Anwendung einer schulmeisterlichen Ästhetik auf Werke, die mit eigenem Maßstabe zu messen sind; fort mit allen Ge-

setzestafeln, die längst schon von großen Meistern zerbrochen worden sind; fort mit allem Hohepriestertum, das sich einer kraftvollen Weiterentwicklung hindernd entgegenstellen will; fort mit allem, was keine andere Berechtigung für sich aufweisen kann, als daß es gestern schon gewesen ist! Dagegen sei in unserem „Morgen“ allen denen ein freimütiges Willkommen geboten, Schutz und Förderung versprochen, die zuviel Respekt vor den großen Meistern haben, als daß sie — aus Bequemlichkeit oder ihres lieben Broterwerbes halber oder zur Befriedigung eines im tiefsten Grunde unkünstlerischen Ehrgeizes — die Werke der Meister durch billige Nachahmung entweihen und verflachen könnten! Willkommen alle, die „strebend sich bemühen“, und ein fröhliches Perat der Reaktionspartei! (Fontainebleau, Pfingsten 1907)

Richard Strauss.